

"Es wird keine Zeit mehr sein - Tempus non erit amplius" (Offb 10/6)

Liebe Schwestern und Brüder,

mein Lehrer und Freund Mstislaw Rostropovitch hat einmal folgende Geschichte erzählt: Dimitri Schostakovitch rief ihn an: "Kannst Du zu mir kommen?" Slava, wie wir Rostropovitch liebevoll nannten, hatte Zeit. Zuhause bei Schostakovitch saßen sie zusammen und sprachen kein Wort. Nach einiger Zeit sagte Schostakovitch: "Du hast mir unglaublich geholfen. Danke!" Sie verabschiedeten sich und Rostropovitch ging nach hause. Später bemerkte Slava, er wisse nicht, war dies eine Viertelstunde, war es eine Stunde oder sogar noch länger. Es war wohl eine gute Zeit für beide, Rostropovitch und Schostakovitch.

Liebe Schwestern und Brüder, ist es uns nicht oft schon ähnlich ergangen. Wir vertiefen uns in eine Begegnung, ein Gespräch, ein Kunstwerk und spüren den Fluß der Zeit nicht mehr. In dieser Woche erging es mir so, als ich in Bern vor dem letzten Ölbild Paul Klees wie gebannt stand, ein Stilleben, Pflanzen, eine Sonne, eine Kanne, ein Engel und eine Reihe rätselhafter Formen, viele mit dem Symbol des Kreuzes verbunden. Dieses unvollendete Bild hatte Klee auf seine Staffelei gestellt, bevor er ins Krankenhaus ging, wo er starb. Ich fühlte mich hineingenommen in seine

Geschichte und sein Wirken, auch hineingenommen in seinen sehr persönlichen Gottesbezug: "Groß bist Du, groß ist Dein Werk. Aber nur im Anfang, nicht vollendet. Ein Fragment. Vollende! ..." Und später: " Nur der Mensch, welcher ringt, hat mein Ja." Beim Betrachten des Bildes gingen meine Gedanken in mein Leben, meine Unvollkommenheit, in die Unvollkommenheit der Zeit und dieser Welt, in das Ringen nach Vollendung, mein Ringen in der mir anvertrauten Zeit, in den Blick über die Zeit hinweg, auch über meine Zeit hinweg. Die ständige Bewegung und Veränderung, in der wir uns befinden bedingt die Erkenntnis der Vergänglichkeit und gleichzeitig die Suche nach dem Unvergänglichen, nach dem Ewigen. Die Betrachtung dieses Bildes von Paul Klee hat mich tief berührt, es war wie eine Türe in eine andere Welt hinein.

Und noch ein drittes Erlebnis, das mich mein ganzes Künstlerleben begleitet, möchte ich erzählen. Der Komponist John Cage schrieb am Ende seines Lebens die sogenannten "number-pieces" , ich habe zwei Werke aus diesem Zyklus im Repertoire. Diese leisen, kontemplativen Stücke sind nicht in traditionellen Takteinheiten notiert sondern in Zeiteinheiten. Dies bedeutet, daß der Interpret eine Stoppuhr am Pult haben muß, der erste Akkord bzw. Ton beginnt beispielsweise in der Zeit zwischen 0 und 20 Sekunden und endet in der Zeit zwischen 30 und 50 Sekunden, danach entsteht Stille, bevor die nächste Aktion aus dem Nichts beginnt. Ich habe das Bild von Sternschnuppen vor mir, die am

nächtlichen Himmel auftauchen und vergehen. Jeder Ton scheint dem Kosmos abgelauscht, in der Vergänglichkeit scheint das Unvergängliche aufzuleuchten. Die größte Herausforderung für den Interpreten sind allerdings nicht die Töne, sondern die Stille zwischen den Tönen. Wenn die Stille erfüllt ist, wenn sie zur gemeinsamen Erfahrung mit den zuhörenden Menschen wird, dann verschwindet das Zeitempfinden vollkommen, allein das Lauschen bleibt, auch in sich selbst hinein, in immer wieder unbekannte Tiefen. John Cage hat gesagt, Musik hätte den Zweck, den Geist zu reinigen, ihn zur Ruhe zu bringen, um ihn für göttliche Einflüsse empfänglich zu machen. Das Erlebnis der Intensität dieser Musik hat mich sehr geprägt, auch im Hinblick auf die Interpretation der sogenannten klassischen Musik. Jede gute Aufführung der großen Meisterwerke von Bach bis in unsere Zeit kann dieses Empfinden schenken und sollte von Seiten des Interpreten immer mit diesem Anspruch verbunden sein - den Geist zu reinigen, ihn zur Ruhe zu bringen um ihn für göttliche Einflüsse empfänglich zu machen.

Liebe Schwestern und Brüder, jedes dieser Erlebnisse, die Begegnung Rostropovitch/Schostakovitch, das Erlebnis des Stillebens von Paul Klee und die Interpretation des Werkes von John Cage verändern das Zeitempfinden bis zu einem Grad der Vertiefung, in der die Dimension der Zeit verschwindet. Mir scheint, daß die Zeit an der Oberfläche zurückbleibt, in der

spirituellen Tiefe tun sich Türen jenseits der Zeit und Zeitlichkeit auf. "Die Welt entsteht nicht durch die Zeit, sondern durch das Denken" formuliert Heraklit, von dem nur wenige Sätze überliefert sind. Ich empfinde einen tiefen Lebenssinn, die Türen zu dieser Form des Denkens immer wieder einen Spalt zu öffnen und so Licht erfahrbar zu machen, Licht das in unserer ablaufenden Zeit Orientierung schenkt und vor allem Zuversicht. Ich denke in diesem Zusammenhang an ein Bild in einer der Kirchen meiner Heimat im Allgäu, in der Wies. Im Deckengemälde ist der Engel der Offenbarung vor dem Himmelstor dargestellt, über dem in lateinischen Buchstaben die Worte stehen: "Tempus non erit amplius" - Es wird keine Zeit mehr sein. Der Himmel hinter dem Tor spiegelt die Freude, die Liebe, die dort zuhause ist. Der Richterstuhl ist da, aber er ist unbesetzt, Christus thront auf dem Regenbogen, der Himmel und Erde verbindet. Es ist die Darstellung der Herrlichkeit der Vollendung der Geschichte der Menschen. "Es wird keine Zeit mehr sein." Dort am Ziel allen Lebens wird keine Zeit mehr sein.

Ich komme noch einmal zurück auf unsere Zeit, die Zeit unseres Lebens. Die alten Griechen hatten dafür nicht einen sondern zwei Begriffe: "chronos", die vergehende, tickende Zeit und "kairos", die erfüllte Zeit. Sie scheint mir das Ziel aller Kunstausbübung, aber auch der Lebenskunst zu sein. Sie scheint mir nur möglich, wenn wir erkennen, daß jenseits unserer Reichweite eine Dimension ist,

die uns immer zugänglich ist, die wir im "Stakkato des Lebens" sooft vergessen und vernachlässigen. Jeder große Komponist hat darauf verwiesen. Denken Sie an das "Soli Deo Gloria" eines Johann Sebastian Bach, an das "Herz zu Herz" eines Beethoven, an Mozart und sein Wort von der Liebe als Seele des Genies, Mozart, der den Tod zu seinem Freund erklärt hat. Die Reihe läßt sich in unterschiedlichen Akzentuierungen fortsetzen, bis zur Kugelgestalt der Zeit im Werk von B. A. Zimmermann. Immer sind dies Verweise auf eine re-ligio, eine Rückbindung, eine Bindung in die Tiefe, in der sich Zeit wandelt. In meinen Augen ist jeder persönliche Gottesbezug nur über diese re-ligio möglich.

Frank Schirrmacher, der leider so früh verstorbene Mitherausgeber der FAZ, hat darauf verwiesen, dass diese Versenkung des Menschen, diese re-ligio, in grosser Gefahr ist - Schirrmacher spricht von der "Ich-Erschöpfung". Er bezeichnet die ständige Reizüberflutung durch die Computerisierung des Lebens als eine der Hauptgefahren. Auf der Ebene der Zeit sind ständig wartenden mails, SMS, das Wissen um sich ständig aktualisierende Informationsinhalte, facebook updates, You tube links u.s.w. Die Überflutung bedingt ständig stärkere und schnellere Reize. Die Folge ist eine Abhängigkeit der Menschen, die sich nicht mehr selbst bestimmen sondern leiten lassen, diese Menschen gehen nicht mehr ihren Weg. Sofia Gubaidulina sprach vor kurzem mir gegenüber von der dadurch entstehenden "geistigen Verkümmern". Sie denkt, dass wir die Rechnung

dieses sogenannten "technischen Fortschritts" durch Finanzkrise, globaler Angst vor dem Terrorismus, NSA-Skandal und vieles mehr bezahlen. Ich ergänzte, dass der Mensch nur Orientierung durch den Blick über sich selbst hinaus wieder gewinnen könne, in dem er sich als Teil eines grossen Ganzen begreift, in dem es gilt in ethischer Verantwortung für das Ganze sein Handeln auszurichten.

Liebe Schwestern und Brüder, ich hatte das große Glück, mit Olivier Messiaen zusammenarbeiten zu dürfen. Messiaen hat einmal in einer Rede gesagt, Gott schlägt am Beginn der Zeiten in die Hände - Ewigkeit vorher und Ewigkeit nachher - und er schlägt ein zweites mal in die Hände: es entsteht eine messbare Dimension im Unermesslichen, Geburt der Zeit und des Rhythmus. Die Zeit kann ein großes Geschenk sein. Sie ist aber nur dann eine Möglichkeit der Bewährung, der Möglichkeit, Unvollkommenes zu erkennen und weiter zu vervollkommen, sie ist nur dann eine Chance für unser Werden und unsere Entwicklung, wenn wir uns immer wieder bewußt machen, dass unsere Zeit eingebunden ist in den unendlichen und unerklärlichen Kosmos, in dem die Mosaiksteine der guten Hälfte unseres Seins sich zu Bausteinen der Ewigkeit entwickeln können.

Ich schließe mit einem Gedicht von Gottfried von Herder, in dem diese Gedanken aufleuchten:

Ein Traum, ein Traum ist unser Leben

Auf Erden hier
Wie Schatten auf den Wogen schweben
und schwinden wir
Und messen unsere trägen Schritte
Nach Raum und Zeit
Und sind, wir wissen´s nicht, in
Mitte der Ewigkeit.

Amen